

Demokratische Schulen und Demokratiebildung in Israel

Von Robert Stark*

1. Wo Träume nicht mehr nur geträumt werden?

In Seminaren des SV-Bildungswerks geht es manchmal um das Entwerfen einer Vorstellung von der eigenen Traumschule. Die Ergebnisse sind natürlich unterschiedlich – was sie aber häufig eint, ist der Wunsch nach viel mehr Mitbestimmung, mehr Freiheit, mehr Selbstbestimmung in der Schule. Wer kann dies Schülerinnen und Schülern verdenken, die tagtäglich einen vom Kultusministerium entworfenen Lehrplan, einen von der Schulleitung entworfenen Stundenplan und von Lehrern entworfene Unterrichtsstunden leben müssen? Wie skurril es eigentlich ist, sich Sachen merken zu müssen, zu versuchen, sich zu interessieren und Fakten auswendig zu lernen, die mit der eigenen Lebensrealität und den eigenen Interessen wenig zu tun haben, fragt sich heute kaum jemand. Es erscheint als notwendig, richtig, ja sogar natürlich.

Die Entwicklung der Demokratischen Schulen in Israel und überall auf der Welt zeigt ein ganz anderes Bild. Hier ist es die Schülerschaft selbst, die in der Verantwortung steht, eigene Interessen zu formulieren und für diese oder mit diesen zu lernen und zu forschen. Im Folgenden möchte ich darstellen, dass manche unserer Vorstellungen von Traumschule heute schon verwirklicht sind: In den Demokratischen Schulen Israels.

2. Kurze Geschichte des Bildungswesens in Israel

Schon Ende des 19. Jahrhunderts gründeten sich im jüdischen Siedlungsgebiet in Palästina einzelne Schulen unter der Idee einer „hebräischen Erziehung“. In diesen Bildungsstätten, die meist von einzelnen Gruppen oder Personen initiiert wurden, gab es keine klaren Erziehungsnormen. Hier wurden vielfältige Formen der Pädagogik ausprobiert und weiterentwickelt. Mit Gründung des zionistischen Kongresses zur Gründung eines jüdischen Staates 1897 und dem rasanten Anwachsen der jüdischen Bevölkerung im britischen Mandatsgebiet begann die Institutionalisierung des Schulwesens. 1932 übernahm schließlich der Nationalrat des Jischuv, Vorgänger der israelischen Regierung, die Koordination des Erziehungssystems, im Jahr darauf wurden alle zionistischen Schulen von britischer Seite als „Jewish Public School System“ anerkannt. Von Anfang an war das zionistische Bildungswesen äußerst pluralistisch: Es kam zu einer Unterteilung in Allgemein-Zionistische Schulen, sozialistisch orientierte Arbeiter-Schulen und neoorthodoxe Misrachi-Schulen, die sich alle an den Programmen der jeweiligen politischen Parteien orientierten. Dazu kamen noch andere Schulen, die unabhängig vom Allgemeinen Schulsystem agierten – ein allgemeiner Rahmenplan lag noch in ferner Zukunft.

Seit der israelischen Staatsgründung 1948 hat das Land immer wieder extreme Veränderungen durchlebt, von Anfang an handelte es sich jedoch um ein Einwanderungsland. So musste das Bildungswesen den verschiedenen, teils bildungsfernen Schichten gerecht werden. 1949 wurde die gesetzliche und kostenlose Schulpflicht für Kinder zwischen 5 und 14

Jahren eingeführt, kurz darauf wurde mit dem „State Education Law“ den verschiedenen Parteien die Kontrolle über ihre jeweiligen Schulen entzogen und diese in ein israelisches Schulwesen integriert.

Wichtigstes Ziel des staatlichen Schulsystems war die Überbrückung der unterschiedlichen ethnischen, kulturellen und sozialen Herkunftshintergründe der Schülerinnen und Schüler zwecks Formung einer neuen, einheitlichen israelischen Kultur. Nach einer großen Bildungsreform 1968 setzte man verstärkt auf problemorientierte, integrative Konzepte und versuchte, durch die Zusammenlegung verschiedener Ethnien in einer Klasse die Angleichung an einen gemeinsamen Bildungsstandard zu erreichen.

Außerdem formuliert das „State Education Law“ als Ziel staatlicher Erziehung einen Unterricht, welcher auf den „kulturellen Werten Israels“, den „Errungenschaften der Wissenschaft“, der „Liebe zum Vaterland und Treue zum Staat und Volk Israel“ basiere – Schulen sollten also einen Beitrag zur Schaffung einer neuen Gesellschaft leisten, die auf Freiheit, Gleichberechtigung, Toleranz, gegenseitiger Hilfe und Menschenliebe basierte.

Dass zu einem friedlichen und demokratischen Zusammenleben auch die Schaffung eines kritischen Bewusstseins und die Förderung selbstständigen Denkens und Handelns gehören, wurde erst in den folgenden Jahren schmerzlich festgestellt. Mitte der 1980er-Jahre führte eine Reihe von Ereignissen zu einem grundsätzlichen Umdenken innerhalb des Erziehungswesens. Hierzu gehört insbesondere das Attentat eines jüdischen Rechtsextremisten, der in einer Demonstration der Organisation „Shalom Achshav“ (Frieden Jetzt!) eine Handgranate in die Menge warf und Emil Grünzweig, einen der führenden Aktivisten der Friedensbewegung, tötete.

In der darauf folgenden kontroversen Debatte änderte sich das allgemeine Erziehungsverständnis der israelischen Öffentlichkeit: Die Vermittlung von Bürgerrechten und die Demokratiebildung sollten weit höher bewertet werden als die Förderung des Patriotismus. Im selben Jahr wurde die Abteilung für „Demokratie und friedliche Co-Existenz“ im Erziehungsministerium gegründet. Die Jahre 1986 und 1987 wurden explizit der Erziehung zur Demokratie gewidmet.

3. „Institute for Democratic Education“ als Beispiel der Demokratiebildung

1987 wurde von Yaacov Hecht das „Institute for Democratic Education“ (IDE) gegründet, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, neu gegründete demokratische Schulen zu begleiten und zu beraten. Der Mitbegründer der ersten Demokratischen Schule in Israel, der „Hadera Democratic School“, hatte erkannt, wie sinnvoll eine übergeordnete Instanz zur Unterstützung der Demokratischen Schulen ist. Seit den 1980er-Jahren gewannen die damals 26 Demokratischen Schulen, mit etwa 4000 Schülern, immer mehr an Bedeutung auch für das gesamte staatliche Erziehungswesen. Durch die Reformpädagogik und Alternativschulbewegung inspiriert, gründeten sich zahlreiche Schulen neu. Besonders in der Anfangsphase haben Demokratische Schulen es jedoch schwer, da es so viele Methoden, Inhalte und Strukturen gibt, mit denen gearbeitet werden könnte. Das IDE hilft den Schulen in der Gründungsphase und unterstützt die Entwicklung des eigenen Schulkonzepts. Schon neun Jahre nach der Gründung erhielt das IDE einen Auftrag des Erziehungsministeriums, staatliche Schulen beim Prozess der stärkeren Demokratisierung zu unterstützen. Heute berät das IDE die Regierung in den Belangen demokratischer Erziehung, außerdem gibt es Lehrerfortbildungen, Workshops und natürlich werden auch weiterhin die Demokratischen Schulen betreut.

4. Grundsätze der demokratischen Erziehung

Das IDE beschreibt demokratisches Lernen an der Schule folgendermaßen:

1. *Die Verwaltung der Schule folgt transparenten und demokratischen Prinzipien, an denen sich sowohl die Lehrer und Eltern als auch die Schüler beteiligen können.*
2. *Schüler dürfen generationsübergreifend selbst entscheiden, was sie lernen, mit wem sie lernen und wie sie lernen.*
3. *Menschenrechte und Menschenwürde der Schülerinnen und Schüler werden geachtet. Alle an der Schule beteiligten Personen müssen im Vorfeld einer Schulneugründung die praktische Umsetzung dieser Voraussetzungen diskutieren und einen entsprechenden Rahmen entwickeln.*

Beim Betrachten dieser Punkte wird deutlich, dass Demokratie hier nicht als Regierungssystem oder Schulordnung, sondern vielmehr als grundlegende Einstellung zum menschlichen Umgang miteinander verstanden wird.

Der demokratische Wertekanon, so das Recht auf Freiheit, auf Autonomie und Würde unabhängig vom Alter, stehen im Mittelpunkt des Interesses. Es lässt sich feststellen, dass sich die Konzeptionen „Demokratischer Schulen“ häufig stark voneinander unterscheiden, da sie Produkt eines Dialogs aller an der Schule Beteiligten sind. Um sich dennoch eine Vorstellung von der Umsetzung dieser Grundsätze machen zu können, sollen diese anhand der „Hadera Democratic School“ dargestellt werden.

5. Schulalltag in der Hadera School

In Hadera, einer kleinen Stadt zwischen Netanya und Haifa, befindet sich die erste und mit etwa 370 Schülern bis heute größte Demokratische Schule in Israel. 1987 gegründet, wurde sie zu Beginn ihres Bestehens vom Erziehungsministerium zunächst kritisch betrachtet. Nachdem mehrere andere gescheitert waren, gewann die Schule 1994 den Bildungspreis des israelischen Präsidenten, die prestigeträchtigste Auszeichnung Israels im Erziehungs- und Bildungsbereich.

Räumlich teilt sich die Schule in drei Haupteinheiten: Den 4- bis 8-Jährigen stehen drei Gebäude zur Verfügung, in denen jeweils zwei Mentoren als Ansprechpartner der Kinder agieren. Praktisch haben jedoch die älteren Schüler jederzeit die Möglichkeit, die jüngeren Kinder zu besuchen, und so lässt sich beobachten, dass oft ältere Kinder anwesend sind und sich um die jüngeren Kinder kümmern. Den 8- bis 12-Jährigen steht ein großes zentrales Haus zur Verfügung. Auch die 12- bis 18-Jährigen verfügen über ein eigenes Haus. Demokratische Schulen werden nach demokratischen Prinzipien geführt und entsprechend teilt sich auch in der „Hadera Democratic School“ die Gewalt in drei Teile – die Legislative, die Exekutive und die Judikative. Als Legislative fungiert das wöchentlich tagende Schulparlament, an dem alle Lehrer, Schüler und Eltern (und auch Ehemalige) teilnehmen dürfen. Hier werden alle Belange der Schule thematisiert und diskutiert. Im Gegensatz zur in Deutschland vorherrschenden Ansicht, dass Schulparlamente nur als „Ratgeber und Stimmungsbarometer“ dienen, sind in Demokratischen Schulen alle Entscheidungen des Parlaments, sofern sie nicht gegen Landesgesetze verstoßen, verbindlich und müssen von allen Beteiligten eingehalten werden. Die Befugnisse des Schulparlaments umfassen selbst die Einstellung und Entlassung von Lehrkräften sowie die Verwaltung der Finanzen. Auch die Wahlen des Versammlungsleiters, der „Ordnungskräfte“ und des Protokollanten

geschehen nach demokratischen Spielregeln, und oft sind es die Schülerinnen und Schüler selbst, die die Diskussionen moderieren und auch die Lehrer bei Ruhestörungen verwarnen oder zurechtweisen.

Für die Realisierung der Parlamentsentscheidungen werden dann als Exekutive zeitlich begrenzte Ausschüsse bzw. Komitees gebildet, die die nötigen Schritte einleiten, Arbeiten koordinieren und kontrollieren. In Hadera gehören zur Exekutive auch die zu Beginn jeden Jahres gewählten Komitees, nämlich:

1. Das Finanzkomitee: Erstellt einen Jahresfinanzplan, der anschließend vom Parlament ratifiziert wird.
2. Das Schüleraufnahmekomitee: Kümmt sich um die Auswahl und Aufnahme neuer Schüler in die Schule.
3. Das Lehrerkomitee: Formuliert Aufgaben des Lehrpersonals und diskutiert Neuanstellungen bzw. Entlassungen.
4. Das Veranstaltungskomitee: Organisiert schulinterne Veranstaltungen, unter anderem Festlichkeiten wie den „Tag des Regens“, der jeden Herbst in der Schule gefeiert wird.
5. Das Ausflugskomitee: Trägt Verantwortung für die Organisation und Durchführung von Exkursionen.
6. Das Baukomitee: Beschäftigt sich mit der Instandhaltung und dem Neubau der Schule.

Auch die Geschäftsführung wird alle vier Jahre vom Lehrerkomitee gewählt. Bei Streitigkeiten oder Konflikten haben sowohl Lehrer als auch Schüler die Möglichkeit, ein Schulgericht anzurufen. Die Richter, gewählte Schüler oder Lehrer, versuchen in erster Instanz als „Brückenbauer“ zu fungieren und den Konflikt in gegenseitigem Einverständnis zu lösen. Nur falls dies nicht klappt, entscheidet das Gericht über die Angelegenheit. Wie in jeder guten Demokratie kann gegen das Urteil natürlich auch Berufung eingelegt werden, bevor das Gericht schließlich seine endgültige Entscheidung bekannt gibt. Diese demokratischen Strukturen zeugen von dem Versuch, die Schüler zu Partizipation und Engagement zu bewegen. Im Gegensatz zu deutschen Schulen, wo es für die Schülerbeteiligung ein Repräsentationssystem in Form von Klassensprechern oder Schülervertretungen gibt, ist hier die Basisdemokratie die das gesamte Schulklima prägende Partizipationsform. Schule wird somit zum echten Erfahrungs- und Erprobungsraum demokratischer Beteiligung.

Die demokratische Schulbewegung geht außerdem davon aus, dass jedes Wissen gleich wichtig ist und es der Schule nicht zusteht, spezifisches Fachwissen höher zu bewerten als anderes – feste Lehrpläne und die Definition „prüfungsrelevanten Lernstoffs“, wie es sie im staatlichen Schulsystem gibt, verhindern aus dieser Sicht die individuelle und freie Entfaltung des Schülers. Anders als in staatlichen Schulen haben die Schüler in der „Hadera Democratic School“ zu Beginn des Schuljahres die Möglichkeit, sich für jede Stunde aus zahlreichen Angeboten einen individuellen Stundenplan zusammenzustellen. Die Freiwilligkeit zur Teilnahme am Unterricht soll die natürliche Lust am Lernen fördern und leistungssteigernd wirken. Falls ein bestimmtes Thema nicht angeboten wird, können sich interessierte Schüler zusammentun und gemeinsam ein neues Unterrichtsfach „gründen“. In Absprache mit dem Parlament besteht dann auch die Möglichkeit, einen entsprechenden Lehrer einzustellen. Zu Beginn des Kurses legen die Lehrer eigene Regeln für ihren Unterricht fest, sei es eine regelmäßige Anwesenheitspflicht oder die Hausaufgabenpflicht. Diese Regeln gelten bis

zum Ende des Jahres. Prüfungen sind unüblich, viele Schüler werten das Gelernte jedoch anderweitig aus, so in Dokumentationen oder beim Schreiben von Wikipedia-Artikeln im Internet. Der Unterricht findet immer altersübergreifend statt, sodass auch mal 10- und 15-Jährige gemeinsam einen Kurs besuchen können. Neben dem stundenweisen Fachunterricht haben sich in Hadera auch andere Unterrichtsformen etabliert. Besonders populär sind die sogenannten „Lernzentren“, die sich einem bestimmten Thema widmen, sei es der Musik, der Kunst oder dem Spracherwerb. Auch die Schulküche und die Bibliothek dienen als Lernzentren. Diese Zentren können von den Schülern spontan besucht werden. Manche Schüler lernen phasenweise jeden Tag im selben Zentrum und eignen sich so in kürzester Zeit ein umfangreiches Wissen auf diesem Gebiet an. Auch Workshops, die je nach Bedürfnis nur wenige Stunden oder mehrere Tage (bzw. Nächte) und Wochen dauern können, sind beliebt. Die Themen reichen von den klassischen Schulfächern bis hin zu Gebieten wie Umweltschutz, Yoga oder dem Lesen von philosophischen Texten. Falls ein Schüler an einem Thema Interesse zeigt, das an der Schule nicht angeboten werden kann, kann er das Schulgelände verlassen und außerschulische Lernorte aufsuchen, sei es ein Museum, eine Autowerkstatt oder das nah gelegene Meer. Nach Yaacov Hecht bietet diese Option auch die wunderbare Chance, den Kontakt der Schule mit der Nachbarschaft zu intensivieren und den Austausch zu fördern. Um die persönliche Situation wie auch die Lernerfolge nachvollziehen zu können, wählen sich alle Kinder und Jugendlichen zu Beginn des Jahres einen persönlichen Mentor, mit dem sie sich regelmäßig treffen. Der Mentor erkundigt sich nach dem Wohlergehen, unterstützt bei persönlichen Anliegen und hilft bei der Entwicklung langfristiger Lernziele. Hecht betont, dass solche Lernziele nicht unbedingt an Wissensthemen angelehnt sein müssen. Manche Dinge lerne man nicht im Unterricht, sondern im gemeinsamen oder freien Spiel, durch Gespräche im Café oder die Beobachtung der Umwelt. Die Freiheit zu wählen ermögliche es den Jugendlichen, soziale Kompetenzen zu entwickeln und die eigenen Stärken und Schwächen realistisch einzuschätzen. Ein gesundes Selbstbewusstsein, die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und selbst gestellte Aufgaben zielgerecht zu realisieren, helfe den Jugendlichen, auch nach Abschluss der Schule das eigene Leben erfolgreich zu meistern.

6. Schlusswort

Die Demokratischen Schulen, in diesem Beispiel die „Hadera Democratic School“, ermöglichen ein immenses Maß an Beteiligung für alle Schüler. Sie werden nicht mehr in vorgegebene Pläne und Organisationszusammenhänge gezwängt, sondern wählen so gut wie alles selbst. Demokratie ist hier nicht durch Klassen- und Schulsprecher nachgebildete (Sandkasten-)Regierungsform oder bloße Floskel, sondern Wirklichkeit gewordener Organisationszusammenhang und Lebensform. Die Freiheit, zu wählen, sich zu emanzipieren, selber zu entscheiden macht aus den Schülern selbstständige und kritische Individuen. Ein einzelner Klassenrat oder die hiesigen Schülervertretungen werden, allein durch ihre Konzeption bedingt, niemals eine so immense Entfaltung der Schüler ermöglichen können. Das heißt noch lange nicht, dass diese Methoden überflüssig wären, vielmehr sollten sie weiterentwickelt und intensiviert werden. Eine so intensive Schülerbeteiligung wie bei der „Hadera Democratic School“, die Vielfalt der Lernmethoden sind für mich Gründe, sie als meine Traumschule anzusehen. Es lohnt sich, das Projekt der „Demokratischen Schulen“ im Blick zu behalten, sie zu beobachten und so viel wie möglich von ihnen zu lernen.

Quellen:

- » <http://www.democratic-edu.org> – Website des IDE (Stand 17.03.09)
- » <http://www.democratics.org.il> – Website der Hadera Democratic School (Stand 18.03.09)
- » „Pretty Cool System“ Film über die Hadera Democratic School von K.R.Ä.T.Z.Ä.
- » Besuch von Yaacov Hecht im LISUM, 11. Dezember 2008

* Robert Stark, 20 Jahre alt, ist FSj'ler beim SV Bildungswerk. Im September wird er nach Israel reisen um dort ebenfalls als Freiwilliger zu arbeiten. Eine Demokratische Schule wird er sich dann bestimmt auch ansehen.